

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 250 000 Mk., 90 mm br. Reklamezeile 1 250 000 M., Deutschld. 20 bzw. 80 Goldpfg., Danzig 20 bzw. 80 Danz. Pfg.

Nr. 7. Bromberg, den 6. April 1924.

Bedeutung der Lupine für den Ackerbau.

Von H. Rickmeyer-Friedingen (Mirowice).

Da seit einigen Jahren die künstlichen Düngemittel in den Preisen sehr hoch stehen und die landwirtschaftlichen Produkte dagegen nur niedrig, so hat die Landwirtschaft es schwierig, jene zu kaufen, so daß man mit einem Sinken der Produktion der Kulturpflanzen zu rechnen hat. Durch die alljährlichen Ernten wird den Böden eine große Menge Nährstoffe entzogen, worauf man schließen muß, daß nach Jahren eine Verarmung des Bodens an Nährstoffen zutage tritt, bei leichteren Bodenarten früher, bei schwereren später. Um nun der Verarmung des Bodens an Nährstoffen vorzubeugen, muß momentan die Gründüngung mehr in den Vordergrund treten. Mit der Gründüngung wußten die alten Väter in schwereren Zeiten und späterhin die Feldfrüchte zu steigern, und ebenso müssen wir auch heutzutage den Anbau dieser so wichtigen Pflanzen wieder weiter ausdehnen.

Mit dem Anbau der Gründüngungspflanzen sind folgende Wirkungen zu erzielen:

1. Durch die stickstoffsammelnden Leguminosen soll dem Erdboden Luftstickstoff in der Form zugeführt werden, daß die stickstoffzehrenden Nachfrüchte den Luftstickstoff zu ihrem Wachstum und Aufbau aufnehmen können.

2. Der Boden soll durch das Unterpflügen der Pflanzen mehr mit Humus versorgt werden. Das ist besonders für die humusarmen und leichteren Böden von großer Bedeutung.

3. Den nachfolgenden Pflanzen wird durch das starke Wurzelsystem ein Weg in den Untergrund gebahnt; diese sind alsdann späterhin in der Lage, den Nährstoff- und Wassergehalt des Untergrundes besser auszunutzen zu können.

Als eine der wichtigsten Gründüngungspflanzen ist die Lupine anzusehen, welche in vielen Gegenden noch wenig angebaut wird. Durch ihren Anbau läßt sich erreichen, daß die Sandböden, auf denen sie vorteilhaft wächst, mehr mit Humus angereichert werden.

Die ostpreußische weiße Lupine ist eine Abart der blauen Lupine und unterscheidet sich von ihr dadurch, daß sie weiße Blüten und gelblich-weiße Samen hat. Weiter treten hervor die schmalblättrige blaue und die gelbe Lupine. Diese beiden Sorten scheinen für unsere Gegend die bedeutungsvollsten zu sein. Für die mittleren Bodenarten scheint die schmalblättrige die rentabelste Sorte zu sein, doch wird sie auf dem trockenen Sande im Kornertrage von der gelben übertroffen. Die schmalblättrige Lupine hat eine um etwa 10 Tage kürzere Wachstumszeit als die gelbe; sie ist ferner nicht ganz so kalkempfindlich und wächst auf etwas schwererem Boden sicherer. Auf dem kalkarmen trockenen Sande verdient die gelbe Lupine den Vorzug; sie hat auch eine stärkere Krautentwickelung und liefert mehr Stroh, verdient daher für Gründüngungszwecke besondere Beachtung.

Obwohl die meisten Kulturpflanzen große Bedürfnisse an Feuchtigkeit haben, kann von der Lupine erwähnt werden, daß sie ein trockenes, warmes Klima liebt. In der ersten Zeit der Entwickelung schadet ihr besonders naßkalte Witterung. Anhaltende Trockenheit übersteht sie gut, doch ist sie, auf von Natur trockenen Böden angebaut, für häufige Niederschläge sehr dankbar. — Am besten gedeihen die Lupinen auf den leichteren Bodenarten. Je höher der Kalkgehalt des Bodens ist, desto unsicherer ist das Gedeihen der Lupinen. Auf schwereren Bodenarten ist auf eine üppige Entwickelung kaum zu rechnen. Da die Lupine eine tiefgehende Pfahlwurzel hat, kann sie sich die Feuchtigkeit aus den tieferen Bodenschichten noch aneignen und kann auf dem reinen trockenen Sande sich noch einigermaßen gut entwickeln. Auf dem ganz leichten Boden verdient die gelbe Lupine den Vorzug, auf dem etwas besseren pflegt man die blaue erfolgreicher anzubauen.

Die Düngung kommt bei Lupinen, auch wenn sie als Hauptfrucht angebaut werden, wenig in Betracht. Stickstoffhaltige Düngemittel kommen überhaupt nicht in Frage, phosphorsäurehaltige nur auf phosphorsäurearmen Böden, kalihaltige Düngemittel sind dagegen sehr angebracht, da die sandigen Böden, welche eigentlich dem Lupinenbau dienen, kaliarm sind. Da sie sehr kalibedürftig ist, ist für eine kleine Kalidüngung Sorge zu tragen, um das Gedeihen zu fördern. Das Hauptziel des am Ackerbau interessierten Landwirts geht dahin, in der heutigen Zeit die Böden durch die Gründüngungspflanzen mit Stickstoff zu versorgen, um späterhin bei den Nachfrüchten eine steigernde Produktion zu bewirken. Verzichtet man auf eine Jahresernte, wie es bei den ganz sandigen Böden manchmal üblich ist, dann ist die Lupine als Hauptfrucht im Frühjahr anzubauen. Wird auf den Lupinenertrag verzichtet, dann läßt man sie so lange stehen, bis sie im Wachstum völlig erschöpft sind. Solange die Pflanzen noch wachsen, sammeln sie Stickstoff und nehmen an organischer Masse zu. Durch das Unterpflügen des Krautes wird dann mehr Humus gebildet.

In den meisten Fällen wird die Lupine als Stoppelfrucht angebaut, und zwar nach Roggen oder Wintergerste, weil diese frühzeitig das Feld räumen. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß die Saat früh genug ausgeführt werden muß, weil bei späterer Saat kein nennenswerter Erfolg erzielt werden würde. Nach der Ernte sind die Stoppeln flach unterzupflügen, auf denen die Samen breit ausgesät werden müssen, worauf ein Eineggen zu folgen hat. Bei der Stoppelsaat darf aber an Saatgut nicht gespart werden, um eine dichte Saat zu erreichen. Die dichte Saat ist nötig, damit bis zum Herbst möglichst viel Masse gebildet wird, was in der kurzen Zeit nicht durch starke Verzweigung, sondern durch den dichten Stand der Pflanzen erreicht werden kann. Das

Unterpflügen ist erst dann auszuführen, nachdem das Wachstum durch den eintretenden Frost unterbrochen wurde.

An den kleinen Wurzeln haben die schmetterlingsblütigen Pflanzen — auch Leguminosen genannt — kleine Knöllchen. Sie werden durch Bakterien, welche gewöhnlich im Boden vorhanden sind, hervorgerufen. Diese dringen in die zarten Würzelchen der schmetterlingsblütigen Pflanzen ein, und an dieser Eindringungsstelle entstehen dann diese Knöllchen. Nur wenn die Pflanzen solche Knöllchen haben, sind sie imstande, den Stickstoff der Luft sich anzueignen. Der gesammelte Stickstoff bleibt nach der Aberntung oder nach dem Unterpflügen der Gründüngungspflanzen im Boden, und daher erklärt sich das üppige Wachstum der folgenden Nachfrüchte. Da die Lupine auch zu den schmetterlingsblütigen Pflanzen gehört, ist sie in der Lage, den Stickstoffvorrat des Bodens in hohem Maße zu erhöhen.

Landwirtschaftliches.

Futterrübensorten. Alljährlich steht der Landwirt vor der Frage der anbauwürdigsten Futterrübe. Welches ist die beste Futterrübe? Diese Frage kann natürlich nicht beantwortet werden, da es eben keine beste Futterrübe gibt. Ganz abgesehen davon, daß je nach der Gegend, nach den klimatischen Verhältnissen, nach der Bodenbeschaffenheit, jedesmal eine andere Sorte in Vorschlag zu bringen wäre, so muß auch der Verwendungszweck und die Verwendungszeit in Berücksichtigung gezogen werden. Auch sprechen vielfach noch die Sonderwünsche und Liebhabereien mit, die sich z. B. auch in der Farbe ausdrücken. Der eine liebt die roten, der andere die gelben Variationen mit ihren verschiedenen Abarten, den goldgelben, den rosenfarbigen oder auch farblosen. Wir haben trockensubstanzreiche und trockensubstanzarme Sorten. Erstere sind besonders zur Verfütterung an Arbeitstiere zu verwenden, während letztere mit ihrem reichen Vegetationswasser mehr für Milchkühe empfohlen werden, da sie die Sekretion der Milchdrüsen günstig zu beeinflussen scheinen. Zu den trockensubstanzarmen Sorten gehören alle die Eckendorfer Formen, die Original-Eckendorfer, die Tannenkrüger, die Maringia, die Ascania, die Ideal usw., zu den trockensubstanzreichen Sorten rechnen wir die Oberndorfer, die Mammut, Elefant, die Oliven, die Lanker usw. Die trockensubstanzreichen Sorten zeichnen sich infolge ihrer festen Struktur dann auch durch große Haltbarkeit in den Mietenlagern aus, was für die Frühjahrsfütterung wieder erheblich ins Gewicht fällt. Ratsam wäre, daß jeder Landwirt durch Anbauversuche die für seine Wirtschaft geeignetste Rübensorte feststellt, was ja doch mit wenig Mehrarbeit verknüpft ist, die durch den Vorteil der späteren Jahre wieder vollkommen gedeckt wird. Dabei sollte, worauf schon so oft hingewiesen wurde, auch ein besonderes Augenmerk auf die Standweite gerichtet werden. Es wird im allgemeinen noch immer zu weit gedrillt und der Glaube, daß die bei weitem Stand erzielten voluminösen Einzelrüben einen besonderen Ernteertrag ergeben, sollte doch endlich fallen gelassen werden. Im Mentzel und Lengerke wird eine Reihenentfernung von 40 bis 60 Zentimetern bei 30 bis 50 Zentimeter Entfernung in der Reihe angegeben. Die bei engerer Standweite (etwa 45 mal 25 Zentimeter) zwar etwas kleiner ausfallenden Rüben entscheiden durch ihre Mehrzahl aber doch den Ernteertrag zu ihren Gunsten auf der Flächeneinheit. Dr. Pl.

Die Behandlung der Saatkartoffeln im Frühjahr. In recht vielen Landwirtschaften werden die zur Saat bestimmten Kartoffeln nicht sachgemäß aufbewahrt und behandelt. Besonders ist das öftere Abkeimen der Knollen in mehrfacher Beziehung schädlich, auch für die späteren Ernten nachteilig. Bekanntlich haben die Kartoffeln mehrere Keimaugen. Beim Abkeimen der stark hervortretenden langen Keimteile verliert das Auge offenbar an Erneuerungskraft. Der erneute Keim wird weniger stark erscheinen. Ein nochmaliges Abkeimen wird in einzelnen Fällen die Kartoffel zur Saat untauglich machen. Daher kann der Landwirt sich bei der Herbsternte auf viele Fehlstellen gefaßt machen. Aber auch zum Verbrauch in der Hauswirtschaft werden öfters abgekeimte Kartoffeln an Nährkraft und Wert viel verlieren. Der Stärkegehalt wird bis 50 Prozent verschwunden sein. Abgekeimte Kartoffeln verlieren an Gewicht, werden welk und fleckig, wenig genießbar. Richtig ist es, schon im Herbst vorher den Saatkartoffeln eine Stelle anzuweisen, wo sie weder zu kalt, noch zu warm lagern; dann wird der Landwirt im nächsten Frühjahr zum öfteren Keimen keine Veranlassung haben. In der Jetztzeit bleibt nur das einzige Mittel anzuwenden, die Saatkartoffeln, sobald sie Neigung zum Keimansatz zeigen, behutsam zu sammeln und an einen kühlen Ort zu bringen. Man wird sogleich bemerken, daß dieser Ortwechsel viel dazu beiträgt, die frühzeitige Keimkraft, wenn nicht ganz zum Stillstand zu bringen, so doch wenigstens wesentlich zu verlangsamen. L.

Aufbewahrung und Verwendung der Jauche. Die richtige Aufbewahrung der Jauche läßt in den landwirtschaftlichen Betrieben manchmal noch zu wünschen übrig. Auch ihr Wert für die Bodenproduktion wird noch viel zu wenig anerkannt. Oftmals findet sie freien Ablauf vom Düngerhaufen auf den Hof, sogar auf die Straße zum Nachteil und Schaden des Düngerhaufens, der die Jauche zur Vermeidung des Verbrennens (Verflüchtigung des Ammoniakstickstoffes) notwendig braucht. In jeder Landwirtschaft müßte eine gemauerte, mit einem Deckel versehene Düngergrube vorhanden sein, um die überflüssige Jauche für spätere Verwendung aufzubewahren. Je schneller die Jauche aus dem Stalle in die Jauchegrube abgeleitet werden kann, desto weniger können Stickstoffverluste eintreten. Nun gibt es noch viele Landwirtschaftsbetriebe, bei denen keine Düngergruben vorhanden sind. In solchen Fällen müßten Konservierungsmittel zur Anwendung gelangen. Ein sehr billiges und zweckmäßiges Mittel ist Torfmull, den man schon im Stalle als Streumaterial zur Anwendung bringen kann. Aber auch kurzes Stroh (Kaff), wo Strohmaterial knapp ist, kann Laub, Waldstreu usw. zur Verwendung gelangen. In größeren Wirtschaften, wo künstlicher Dünger zur Bodenkräftigung gebraucht wird, kann auch dieser (Kali, Gips, Superphosphat usw.) benutzt werden. Auch Asche ist ein geeignetes Konservierungsmittel. Die Verwendung der Jauche geschieht in erster Linie zur öfteren Anfeuchtung des Düngerhaufens. Wenn der Landwirt merkt, daß in der Morgenstunde aus dem Düngerhaufen ein kleiner Rauch (Dunst) emporsteigt, dann ist es notwendig, mit einer Jauchespritze den Dünger ordentlich anzufeuchten. Selbstredend muß der Düngerhaufen eine glatte Oberfläche haben. Wird die Anfeuchtung nicht rechtzeitig ausgeführt, dann tritt ein Ammoniakentweichen ein; der Dünger wird wertlos und verschimmelt. Überflüssige Jauche, soweit sie zur Düngerkonservierung nicht verwendet wird, kann auf den Wiesen den Graswuchs ganz bedeutend fördern, besonders dann, wenn vorher zur Konservierung Kali und Phosphorsäure, auch Asche, zur Verwendung genommen worden sind. L.

Viehzucht.

Schafräude. Obwohl diese ansteckende Hautkrankheit nicht mehr so häufig vorkommt als früher, so ist es doch nötig, daß jeder Schafhalter die Symptome der Schafräude oder Krätze kennt. Daß diese, wie die Räude der übrigen Haustiere, in Hautunreinigkeit oder inneren Ursachen, als unreines Blut oder dergleichen, ihren Grund hat, ist ein längst überwundener Standpunkt. Die Ursache besteht einzig und allein in kleinen mit bloßen Augen nicht sichtbaren Tierchen, sogenannten Milben, welche in den tieferen Schichten der Haut leben und sich ungeheuer, wenn auch langsam vermehren. Das Hauptkennzeichen neben dem mikroskopischen Nachweise ihres Vorhandenseins ist das außerordentliche Juckgefühl, womit ein fortschreitender Wollverlust verbunden ist. Auf der bloßen Haut sieht und fühlt man viele kleine Knötchen und Ausschlag nebst Grind und Borken, die Zeichen faltiger Hautentzündung, Hautverdickung usw. Es gibt keine Hautkrankheit bei den Schafen, welche die Tiere mit der Zeit so mitnimmt und zur Abmagerung führt, als die Räude. Gelangt ein räudiges Schaf durch Ankauf in eine Herde, so ist diese bald verseucht. Scheuern und Jucken, Beißen und Reiben und Wollausfall bestätigen allein noch nicht das Vorhandensein der Krätze, da es auch von den Zecken, den bekannten Blutsaugern, welche sich mit dem Kopfe in die Haut bohren und ihren dicken kugelförmigen Leib sichtbar werden lassen, verursacht werden kann. Sodann gibt es auch einen Wollausfall, der sich rasch über das ganze

Tier verbreitet, so daß es fast kahl wird, ohne daß es Räude zu sein braucht. Solches hat in Ernährungsstörungen der Haut seinen Grund. Die Räude ist anzeigepflichtig. Die Behandlung besteht in einem allgemeinen Räudebade.

Tierarzt Ehlers.

Klauenpflege unserer Ziegen. Nicht gar lange dauert es mehr und unsere Ziegen können wieder hinaus ins Freie, die Stallhaft hat ein Ende. Letztere hat doch in mancher Hinsicht trotz guter Pflege Nachteile hervorgerufen, die im allgemeinen erst wahrgenommen werden, wenn die Tiere die Stalltür hinter sich haben. Hierher gehört das übermäßige Wachstum der Klauen. Bei freiem Weidegang nutzen sich die Klauen regelmäßig ab, so daß im Laufe des Sommers von einer übermäßigen Wucherung der Schalen nichts zu merken ist. Während der langen Stallhaft, noch begünstigt durch die weiche, feuchtwarme Unterlage, haben sich die Klauen ungestört weiterentwickelt und sich nicht selten zu wahren Schnabelschuhen ausgewachsen. Die Hornmasse wächst, ohne Gelegenheit zur Abnutzung, weiter, richtet sich an der Spitze schnabelförmig auf, vielfach sich kreuzend, und



1. Übereinander gewachsene Spitzen; 2. zu langer Hornschuh; 3. im Wachstum behinderter Hufteil; 4. gut gepflegte natürliche Klaue.

bereitet dem Tiere Unbehagen und beim Gehen oft heftige Schmerzen. Daß darunter das Allgemeinbefinden dann auch leiden muß, ist ja ganz selbstverständlich. Es ist darum Pflicht eines jeden Ziegenhalters, neben der sonstigen Pflege die Klauenpflege nicht zu vergessen. Vor dem Austrieb sind darum die Klauen auf das normale Maß zurückzuschneiden. Um das Horn geschmeidig zu machen, bade man die Füße zuvor in warmem Seifenwasser. Mit einem scharfen Messer werden alle Wucherungen glatt zurückgeschnitten. Wenn nötig, hilft man mit einer Raspel nach. Man versuche nicht auf einmal die ganze überstehende Masse zu entfernen, sondern schneide in dünne Schichten. Im übrigen sollte man es niemals zu übermäßigen Wucherungen kommen lassen. Wer den Klauen seiner Tiere stets die nötige Aufmerksamkeit schenkt und die regelmäßige Pflege derselben nicht unterläßt, wird durch das gute Gedeihen seiner Tiere vollauf für die geringe Mühe belohnt werden.

—en—

Geflügelzucht.

Zur Frage: Geflügelzucht in Verbindung mit Obstbau. In verschiedenen Zeitschriften findet man diese Frage von Zeit zu Zeit immer wieder angeschnitten, ein Zeichen, daß darüber immer noch nicht völlige Klarheit und völlige Einigkeit herrscht. Von mancherlei Seiten dazu aufgefordert, geben wir nachstehend unsere Erfahrungen auf diesem Gebiete bekannt. Die im Geflügelauslauf stehenden Obstbäume zeigen stets — vorausgesetzt natürlich, daß der Boden und die Lage für Obstbau geeignet sind und entsprechende Sortenauswahl getroffen wurde — ein sehr gutes Gedeihen, frisches Wachstum, zufriedenstellende Fruchtbarkeit und waren weniger einer Insektenplage ausgesetzt. Dem Geflügel bieten die Bäume ausgezeichneten Schutz gegen sengende Sonnenstrahlen und scharfe Winde, wie auch gegen Raubvögel. Ob unter den Bäumen Graswuchs zu dulden ist, darüber sind die Meinungen ja noch geteilt. Meine Erfahrungen sprechen aber unbedingt zum Vorteil des Graswuchses. Falls kein Graswuchs geduldet wird, macht es bedeutend Mühe und Unkosten, den Tieren stets das nötige Quantum Grünfutter herbeizuschaffen, von dem deren Wohlbefinden, deren Gesundheit und eine vorteilhafte Eierproduktion in hohem Grade abhängig ist. Bekommen die Hühner nicht ihr nötiges Quantum, dann machen sie Anstrengungen und Versuche, an das Laub der Bäume und Sträucher heranzukommen und lernen allmählich das Auffliegen in die Kronen, dabei werden dann auch mit Vorliebe die Früchte versucht. Dort aber, wo die Tiere genügend Grünes unter den Bäumen finden, werden die genannten Unarten nur vereinzelt in Erscheinung treten. Bei genügend vorhandenen saftigen Grasspitzen und wohlschmeckenden Unkräutern wird kein Huhn an die Blätter der Bäume und Sträucher herangehen, ja, selbst die abgefallenen Früchte werden nur wenig beachtet. Falls auch stets die nötige Menge Grünfutter (Luzerne, Klee, zerschnittenes Gras und Unkräuter) den Tieren zur Verfügung gestellt wird, befriedigt es dieselben doch nicht vollständig. Schon nach kurzer Zeit verliert das vorgeworfene Grünzeug seine Frische und wird dann nur ungern genommen. Eine Henne bei guter Gesundheit und in voller Legelust bedarf eine nicht unerhebliche Menge Grünes, die sie sich aber am liebsten selbst zusammensucht und je nach Belieben während des ganzen Tages in geringen Mengen auf einmal. Gehen die Tiere an die abgefallenen grünen Früchte heran, so ist das stets ein Beweis, daß ihnen die nötige Menge frischen Grünfutters fehlt. Dient dann auch die abgefallene Frucht teilweise als Hühnerfutter, so ist diese dadurch doch nur zweckmäßig angewandt, da diese doch nur der Eier- und Fleischproduktion zugute kommt, für sonstigen Gebrauch aber nur wenig Wert hat. Für größere, mit Fruchtbäumen bestandene Ausläufe halten wie folgende Weise für am vorteilhaftesten: In Kronenumfang wird unter jedem Baum der Boden vom Grün freigehalten, während die Zwischenstücke zwischen den Reihen mit feinen Grassorten und Klee angesät werden. Damit haben die Tiere was sie wünschen: ausreichend Grünes und lockeren Boden zum Scharren und Einpuddeln.

Sch.

Unsere Orpingtons. Die Rasse der Orpingtons besitzt wohl unter allen Hühnerrassen die meisten Farbenschläge. Es gibt fast keine Farbe, die nicht unter den Orpingtons vertreten ist. Dadurch schon allein wird die allgemeine Beliebtheit der Orpingtons gekennzeichnet. Aber nicht alle Farbenschläge haben gleichen Nutzwert; manche sind noch zu neu und wenig durchgezüchtet. Unstreitig einer der besten ist der weiße Farbenschlag. Das weiße Orpingtonhuhn ist eine abgehärtete, produktive Henne, die auch als Produzent eines reichlich angesetzten, wohlschmeckenden Fleisches nicht leicht übertroffen wird. Die Eierzahl ist durchweg recht zufriedenstellend, wenn auch hier Unterschiede vorkommen und leicht erklärlich sind, je nachdem dieses Huhn gehalten und gezüchtet wird: als vorwiegender Eiproduzent oder als Fleischhuhn. Es gibt Stämme mit geradezu hervorragender Legeleistung und andere, bei denen durch Brutlust und Neigung zur Fettansammlung die Legeleistung herabgemindert wird. Vor einigen Jahren schien es noch, als ob der gelbe Farbenschlag die Vorherrschaft besäße. An Leistungen sind beide Farben gleich. Die unschwerere Zucht der reingelben Farbe aber ist wohl die Ursache, daß in den letzten Jahren der weiße Schlag sich immer mehr Anhänger erworben hat und jetzt wohl als der verbreitetste Schlag angesehen werden muß.

Sch.

Obst- und Gartenbau.

Gartenbestellung. Der im Feldbau längst geübte Fruchtwechsel wird bei der Gartenarbeit noch immer vernachlässigt. Dieselben Gemüse werden womöglich immer auf den gleichen Platz angebaut und also ein Raubbau getrieben, der das Land aussaugt und im Verhältnis doch nichts rechtes einbringt. Selbst eine vielleicht gut gemeinte Düngung kann diesen Fehler nicht ausgleichen, da ja manche Pflanzen gar keinen Dünger vertragen. Eine Dreiteilung des Gartens ist am empfehlenswertesten. Manche Pflanzen verlangen kräftig gedüngten, manche wenig gedüngten und andere ungedüngten Boden. Eine kräftige Stallmistdüngung verlangen die Kohlarten. Die genügsamen sind die Wurzelgewächse wie Radies, Rettich, Zwiebeln und Rüben. Sie werden nach frischer Düngung vielfach madig und bekommen einen scharfen Geschmack. Die anspruchslosesten sind Erbsen und Bohnen. Das gedüngte Drittel wird im ersten Jahre mit Kohlarten, Gurken, Sellerie, Salat, Porree und Schnittpetersilie bestellt. Im nächsten Jahre folgen Wurzelpetersilie, Salatrüben, Karotten, Rettich, Radieschen, Zwiebeln und Frühkartoffeln, die mit Ausnahme von Radies und Rettich

wenig Feuchtigkeit beanspruchen. Bohnen und Erbsen kommen im dritten Jahre. Sie verlangen nur einen Boden, der nach der Düngung mindestens eine, besser noch zwei Ernten abgetragen hat. Und so in dauerndem Wechsel. Die Dreifelder-Wirtschaft bringt jedenfalls die höchsten Erträge, die sich bei rationeller Düngung erzielen lassen. Dr. Pl.

Wie behandle ich meine Saatbeete? Jedes Saatbeet richte ich schon 10 bis 12 Tage vor der betreffenden Aussaat vollständig her, d. h. gegraben, eingeebnet und mit dem Trittbrett angetreten. In den 10 bis 12 Tagen, in denen das Beet nun brach liegt, keimen alle Unkrautsamen der oberen Schicht. Ein bis zwei Tage vor der Aussaat, tunlichst bei trockener Witterung, harke ich das Beet tüchtig durch. Die jungen Unkräuter werden losgerissen und verdorren. Auf diese Weise halte ich das Beet ziemlich unkrautfrei und spare dadurch für später manche Stunde Jätearbeit. Ist die Witterung gar zu trocken, gieße ich das Saatbeet einen Tag vor der Aussaat tüchtig durch, worauf dann am nächsten Tage die Aussaat in das lockere, gut durchfeuchtete Beet geschieht. Diese mehrmalige Durcharbeitung des Bodens macht diesen nicht nur unkrautfrei, sondern schafft durch die gute Lockerung und Durchlüftung desselben eine dem Wachstum der jungen Pflänzlinge bestens geeignete Vorbedingung. th.

Gurken im Mistbeet. Die beste Sorte für das Frühbeet heißt Noas Treibgurke. Sie ist eine Sorte mit Früchten von hohem Wohlgeschmack, vortrefflich auch als Senfgurke geeignet. Das Saatgut wird in Töpfe mit guter Gartenerde gesäet. Je zwei Samen kommen mit zwei Zentimeter Abstand voneinander in denselben Blumentopf, der an das Fenster des warmen Wohnzimmers gesetzt und nach Bedarf mit lauem Wasser begossen wird. Das geschieht um Mitte April etwa. Etwa um Mitte Mai sind die Pflänzchen aufgegangen, haben außer zwei Keimblättern das erste Laubblatt angefangen zu bilden. Das ist der richtige Zeitpunkt, um sie ins Treibbeet zu pflanzen. Da es sich um sogenannte Spättreiberei handelt, bedarf es keines Pferdedüngers. Wir



benützen die Sonne als Wärmequelle. Das Erdreich wird umgegraben, geebnet, an den Stellen, wo auf unserer Abbildung die Pflänzchen stehen, werden etwa 20 Zentimeter tiefe Gruben ausgehoben, mit altem Dünger gefüllt und dann der Erdaushub über diesem zu flachen Haufen gewölbt. Dann werden die Pflänzchen ausgetopft. Der Erdballen soll völlig erhalten bleiben. Sind beide aufgegangen, schneidet man das schwächere dicht über dem Ballen ab. Das stärkere wird mit dem Ballen so tief in den Hügel eingelassen und darin gut festgedrückt, daß die Keimblätter nur noch mit einem Drittel des Stengels über dem Hügel stehen. Weiterhin wird mit lauem Wasser angegossen, die Frühbeetfenster werden aufgelegt und leicht beschattet. So bleiben die Fenster liegen, bis nach etwa zwei Tagen die Pflanzen angewurzelt sind. Man erkennt das daran, daß das Herzblatt wieder straff steht. Von da ab wird je nach der Außenwärme das Beet tagsüber stärker oder schwächer gelüftet, während nachts je nachdem wenig oder gar nicht gelüftet wird. Sind die Pflanzen bis zu drei Blättern vollständig entwickelt, wird ihnen jeweils die Spitze genommen. Die zwei bis drei sich bildenden Austriebe werden entspitzt, wenn etwa nach dem sechsten bis achten Blatt genug Fruchtansatz da ist. Von da ab werden alle sich bildenden Austriebe über dem untersten Blatt gekürzt. Diese Art des Treibens ist einfach und sicher und dankbar. Mißerfolge gibt es kaum, wenn man die Pflanzen vor kalter Luft hütet, immer nur warm und nie unmittelbar an den Stamm begießt. Wie aus der Abbildung ersichtlich, kommen stets je drei Pflanzen auf ein Fenster mit wechselnder Anordnung. Js.

Die Ungezieferbekämpfung. Als ein vorzügliches Mittel zur Bekämpfung des Ungeziefers aller Art auf unseren Gemüsepflanzen haben wir den Ruß aus unserem Ofen erprobt. Man übergieße ein vorhandenes Quantum Ruß mit ungefähr der dreifachen Menge Wasser, rühre gut um und lasse die Mischung 24 Stunden ziehen. Vor dem Gebrauch rühre man gut wieder um und benütze nun dieses Rußwasser zum Gießen und Spritzen. Raupen und Insekten aller Art werden gar bald verschwinden. Aber auch als Nährstoff tut dieses Rußwasser gute Dienste. Der Ruß enthält nicht unbeträchtliche Mengen von Ammoniak, Kreosot und verschiedene Säuren und befruchtende Stoffe, wodurch er zugleich als hervorragendes Düngemittel wirkt. Pflanzen, die mit Ruß gedüngt werden, zeigen bald ein dunkles, saftiges Grün. Jeder Gartenbesitzer sollte darum im Laufe des Winters den anfallenden Ruß seiner Öfen sorgfältig sammeln und aufheben bis zum Frühjahr bzw. Sommer. th.

Rippenkohl. Es ist eine Übergangsform vom Kopf- zum Grünkohl (Blätterkohl) und bildet bei manchen Sorten noch feste Köpfe ,bei anderen lockere mit gekräuselten Blättern (Gekrösekohl). Diese Art Kohl wird wertvoll dadurch, daß er ungeschädigt die größten Kältegrade übersteht. Er kann im Freien stehen bleiben oder eingeschlagen werden, bis der aufbewahrte Kopfkohl verbraucht ist. Die losen Köpfe sind durch und durch zart; die äußeren, einhüllenden Blätter werden entfernt. Am delikatesten sind die bei diesem Kohl sehr starken, fleischigen Blattrippen, die, nachdem sie in Salzwasser abgekocht sind, mit holländischer Tunke angerichtet werden. Der Anbau wird genau so gehandhabt, wie man beim Kopfsalat verfährt, nur gibt man etwa ein Drittel größere Pflanzentfernungen, damit die Blätter volle Größe bekommen können. Säet man in entsprechenden Zeitabständen, kann man Rippenkohl während des ganzen Jahres haben. Js.

Für Haus und Herd.

Konservierter Zitronensaft. Die Verwendung der Zitrone im Haushalt, sowohl als Genuß- als auch als Heilmittel, nimmt immer mehr zu. Tatsächlich ist diese natürliche Säure durch keinen Stoff zu ersetzen. Leider können diese Südfrüchte nur wenige Monate frisch erhalten bleiben. Man konserviert deshalb den Saft, indem man die Früchte gut auspreßt und den Saft durch ein Sieb gießt. Nach einigen Stunden schäumt man ihn ab, füllt ihn auf Flaschen und verkorkt die letzteren. Auch in dieser Form ist die Haltbarkeit begrenzt. Pasteurisiert man den Saft, indem man ihn mit den Flaschen in ein größeres, mit Wasser gefülltes Gefäß stellt, darin langsam erhitzt, eine halbe Stunde kochen und auch langsam erkalten läßt, so bleibt der Saft jahrelang gebrauchsfähig.

Lest das Blatt der Deutschen in Polen: die „Deutsche Rundschau".

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtlich in Bromberg.